

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 6 (1880)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Zur Einweihung der Glocken am St. Peter : Zürich, den 15. August 1880  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-424835>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zur Einweihung der Glocken am St. Peter

Zürich, den 15. August 1880.

„Ehre sei Gott in der Höh'!“  
Wohl ein Spruch von hohem Sinn,  
Klingt er über Leid und Weh'  
Ueber alle Menschen hin.  
Aber Gott die Ehre geben  
Aberglaube nicht und Spott,  
Wo die Menschen menschlich leben,  
Da ist in der Menschheit Gott.

„Fried' auf Erden!“ Welch ein Klang,  
Ruft er zu des Schaffens Lust,  
Wo des Glückes Jubelsang  
Ringt sich aus des Menschen Brust.  
In des Daseins Kampf hernieder  
Wohl erklingt der grosse Ruf:  
„Legt die Waffen hin, Ihr Brüder,  
Die Gott frei und gleich erschuf!“

„Bet' und arbeit'!“ Beten heisst:  
Treulich üben Menschenpflicht,  
Denn den höchsten Weltengeist  
Trügen glatte Worte nicht.  
Soll die Arbeit betend fallen  
Nicht vor König Mammons Thron,  
Gelt' die Pflicht der Arbeit Allen,  
Wie die Arbeit, sei der Lohn.

„Christus heut' und gestern und  
Christus sei in Ewigkeit!“  
Tönt der Glocke eh'rner Mund  
Ueber alle Lande weit.  
Auf der Glocke steht's geschrieben,  
Ob der Sinn das Herz erweicht?  
„Deinen Nächsten sollst Du lieben,  
Wie Dich selbst!“ — Die Menschheit — schweigt!

Und: „Gott ist die Liebe!“ klingt  
Süßer Laut in hohem Wort,  
Dass die Menschheit es durchdringt  
Als des höchsten Trostes Hort.  
Liebe, sie durchglüht die Welten,  
Liebe bannt die Zaubermacht;  
Lässt die Menschheit Liebe gelten,  
Ist in ihr der Gott erwacht.

Ruft, ihr Glocken hoch vom Thurm  
In die Lande euren Spruch,  
Läutet aller Bosheit Sturm  
Und dem Hasse ew'gen Fluch.  
Doch, wo Menschen sich verstanden,  
Sich in Menschenpflicht gesellt,  
Läutet Friede allen Landen,  
Läutet Liebe aller Welt!

## Professor Escheidlis Vortrag über Bismarck und Gambetta.

Berehrteste Zuhörer!



Hingegen soll mein Vortrag kein erschöpfender sein; denn ich selbst hasse die Erschöpfung außerordentlich.

Jeder Vortrag, welcher länger ist als sein Titel, sollte eigentlich gar nicht gehalten werden. Warum? Darum, weil die Kürze am Ende immer das Beste ist.

Deshalb rede ich auch nicht lange, sondern ich behaupte nur.

Und meine Behauptungen ergeben den Unterschied von diesen beiden Männern und zwar haarscharf.

Also ich behaupte: Gambetta sieht besser als Bismarck; denn Bismarck sieht dem Gambetta nur ein Auge, aber Gambetta dem Bismarck zwei.

Gambetta hört mehr als Bismarck; denn wenn Bismarck von einer Republik hören soll, wird er regelmäßig „taub“. Gambetta riecht besser als Bismarck; denn Bismarck kann nicht einmal den Gambetta riechen, währenddem Gambetta schon die Absichten Bismarcks riecht.

Gambetta ist der bessere Sprecher als Bismarck; denn er spricht ganz deutlich: „die eine unheilbare Republik“, während Bismarck immer nur stottert: „die unheilbare Republik!“

Gambetta fühlt mehr als Bismarck — die Gunst und die Abhängigkeit des Volkes.

Gambetta hat überdies den besseren Geschmack als Bismarck; denn seine Liebe ist eine „tiefe“.

Gambetta hat auch ganz entschieden ein größeres Sicherheitsgefühl als Bismarck; denn er hat seine Entlassung noch nie eingegangen.

Dagegen aber hat:

Bismarck mehr Farbensinn als Gambetta; denn Gambetta kann das Schwarze nicht leiden;

Bismarck mehr Religion als Gambetta; er sehnt sich immer mehr nach „Moses und die Propheten“;

Bismarck mehr Geselligkeitsinn als Gambetta; denn er sucht alle Gleichendenken im eigenen Häusern unterzubringen;

Bismarck mehr Verständniß für Landwirtschaft als Gambetta; denn er trachtet sein Reich immer mehr zu arrodiiren;

Bismarck mehr „Merk“ wo der Wind herkommt; denn er hat jeden Augenblick den Schnupfen.

Ergo:

Das Alles zusammengefaßt, heißt:

Alle beide

Bismarck und Gambetta sind — unvergleichlich.

## Dr. Tanner II.

Er heißt Ezechiel Kruste und ist ein Preuse, einer der Sieger bei Sedan, Volksschullehrer; mitbeteiligt an der Hungerkur sind seine Frau und acht Kinder.

Die Hungerkur begann am 3. Juli, zwei Tage nach Empfang des Quartalzapfens. Die Hungerer befanden sich nach dem ersten Tage sehr wohl, obwohl sie nichts genossen, als etwas Wasser und vorjährige Kartoffeln. Die Kinder heulen vor Freude.

Der zehnte Tag ist erreicht. Kruste und seine Frau hoffen die Kur glücklich zu beenden. Die Kinder sind ruhig und trinken Wasser.

Der zwölfter Tag. Fast heiter geht Kruste heute seinem Berufe nach. Die Kinder, welche ihn begleiten, stehlen den andern Schülern Brod und Obst. Kruste sagt, ohne aber etwas zu verzehren, an seinem eisernen Balkel.

Achtzehnter Tag. Das Größte ist überstanden. Der Magen gewöhnt sich an das Nichts, das man ihm gibt. Die Kinder haben disqualifiziert und betteln.

Der zwanzigste Tag. Der Aerger in der Schule vermehrt etwas das Unbequeme der Situation. Der Hungerer hält heroisch aus, noch heroischer seine Frau. Sie schenkt ihm vor Freude heute das neunte Kind.

Fünfundzwanziger Tag. Die ganze Familie ist glücklich, daß die Zeit bald überstanden. Der Vater ist gelb; die Mutter etwas blaß. Er ist gegenwärtig Minus 25 Pfund schwer; sie macht Anstrengung, als Ballonfüllung angewendet zu werden. Das kleinste Kind hat den Charakter des Vaters geerbt und hungert trotzdem.

Der dreißigste Tag. Heute Mittag 11 Uhr die Kur glücklich überstanden. Zu dieser Stunde brachte der Postbote das Monatssalair — 2 Mark. Mit unbeschreiblichem Jubel wurde es in Empfang genommen und sofort dem Bäcker für vorgegessenes Brod überliefert.

Der Steuerbote erscheint. Es wird fortgehungert.

## Nach Kissingen.

Beim stärkend kühlen Baden  
Erleidet die Reinheit niemals Schaden;  
Doch schützt die Badehose  
Nicht vor ultramontaner Sauce.

Die Wehrsteuer soll jetzt doch in Deutschland eingeführt werden, da wenn Deutschland in den letzten Kriegen nicht Sieger geblieben wäre, es doch die Steuer bezahlen müßte, weil es sich schlecht gewehrt hätte. So viel zur Steuer der — Wehrhaftigkeit.

**Kutschle**, Wehrsteuermann.

Die deutschen Ultramontanen werden demnächst in Fulda wieder Kriegsrath halten, d. h. sie wollen den Preis bestimmen für den guten Rath, den man ihnen umsonst anbietet.